



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2018

---

**Rezension zu: Ruane, Kevin: Churchill and the Bomb in War and Cold War;  
London/New York 2016**

Koller, Christian

DOI: <https://doi.org/10.1515/mgzs-2018-0069>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-152292>

Journal Article

Originally published at:

Koller, Christian (2018). Rezension zu: Ruane, Kevin: Churchill and the Bomb in War and Cold War;  
London/New York 2016. Militärgeschichtliche Zeitschrift, 77(1):323-324.

DOI: <https://doi.org/10.1515/mgzs-2018-0069>

## Buchbesprechungen

### Nach 1945

**Kevin Ruane**, Churchill and the Bomb in War and Cold War, London [u.a.]: Bloomsbury 2016, XXI, 402 S., £ 25.00 [ISBN 978-1-4725-2338-9]

Besprochen von **Christian Koller**: Zürich, E-Mail: koller@sozarch.uzh.ch

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2018-0069>

Das anzuzeigende Buch befasst sich mit dem »nuklearen Churchill«, also der Atombombenpolitik des britischen Staatsmannes zwischen 1941 und 1955. Der Verfasser geht dabei von der Prämisse aus, dass sowohl die Biografie Churchills als auch die frühe Atomgeschichte gut erforscht sind, die Überschneidung der beiden Geschichtsstränge aber wenig beachtet worden sei. Diese Forschungslücke will er mit einer Studie schließen, die auf umfangreichen Recherchen in britischen und amerikanischen Archiven sowie auf der Auswertung weiteren gedruckten Quellenmaterials beruht.

Der erste Hauptteil des Buches befasst sich nach einleitenden Ausführungen zu Churchills Vorkriegsbiografie mit der Atompolitik des Kriegspremiers. Im Jahre 1941 startete das Vereinigte Königreich auf Churchills Betreiben als erstes Land ein umfangreiches regierungsoffizielles Atombombenprogramm (»Tube Alloys«). Eine wesentliche Rolle spielte dabei der Physiker Frederick Alexander Lindemann, zu dem Churchill seit den 1920er Jahren eine enge Freundschaft pflegte und der zu einem einflussreichen Berater des Kriegspremiers wurde. Auf Lindemanns Empfehlung hin gab es zunächst keine nukleare Zusammenarbeit mit den USA. Aber schon im Jahr darauf waren die Briten nuklear von den Amerikanern abgehängt. Im Juni 1942 kam es zu einem allerdings nur mündlichen Übereinkommen zwischen Roosevelt und Churchill über eine nukleare Kooperation (»Hyde Park understanding«), das im Folgejahr im »Quebec agreement« erneuert wurde. Churchill positionierte sich in der Zweiten Kriegshälfte als entschiedener Gegner einer Nachkriegsordnung mit internationaler Atomrüstungskontrolle. Auch war er darum bemüht, Stalin über die Nuklearaffenentwicklung möglichst lange im Dunkeln zu lassen. Grund dafür war gemäß Ruane weniger die versuchte Absicherung gegen die Sowjetunion, sondern Churchills Vision von einem durch das gemeinsame Atombombenmonopol zusammengehaltenen Anglo-America (USA, Vereinigtes Königreich, Commonwealth). Churchill billigte in der Folge auch den Atombombeneinsatz gegen Japan, ja er übernahm in der Retrospektive sogar denselben Anteil an moralischer Verantwortung dafür wie der amerikanische Präsident, obgleich er in den Entscheidungsprozess gar nicht einbezogen gewesen war. Gemäß Ruane vertraute Churchill gegen Kriegsende allzu naiv

darauf, dass seine Absprachen mit Roosevelt über dessen Tod hinaus als längerfristige Basis einer nuklearen Kooperation zwischen den USA und dem Vereinigten Königreich Bestand haben würden, während die Amerikaner in der Folge gar nicht daran dachten, ihre Nuklearpolitik von den Briten beschränken zu lassen.

Der zweite Hauptteil des Buches fokussiert auf den nuklearen Churchill des frühen Kalten Krieges. Nach 1945 befürwortete der mittlerweile von den britischen Wählern in die Opposition verbannte Churchill einen atomaren Showdown mit der Sowjetunion. Die Idee, die östliche Supermacht mit atomaren Ultimaten zurückzudrängen, wäre indessen, so Ruane, selbst unter einer anhaltenden Regierungsverantwortung Churchills kaum Realität geworden, sondern an amerikanischen wie auch einheimischen Widerständen gescheitert. Als Churchill 1951 dann ins Amt des Premierministers zurückkehrte, hatten sich die atomaren Kräfteverhältnisse zwischen den Westmächten und der Sowjetunion dermaßen verschoben, dass eine Diplomatie mit atomaren Ultimaten definitiv keine Option mehr sein konnte. Churchill war nun vielmehr vom Antikommunismus der Eisenhower-Administration erschrocken, nicht zuletzt deshalb, da Großbritannien im Unterschied zu den USA im Zielbereich des sowjetischen Atomwaffenarsenals lag. Churchill setzte nun – in einer von Ruane als »quixotic« bezeichneten Manier – auf ein großes Gipfeltreffen zur Einleitung einer Entspannungspolitik zwischen Ost und West. Als die Aussichtslosigkeit dieses Unterfangens offenbar wurde, erschien Churchill das Konzept der »mutually assured destruction« als geeignete Alternative und er brachte 1954 trotz Widerständen den Bau der Wasserstoffbombe durchs Kabinett. Der Verfasser gelangt damit zur Schlussfolgerung, dass der nukleare Churchill sich aus drei Reinkarnationen zusammensetzt: »subtle yet crude, sane and sensible but at times irrational and aggressive, an atomic diplomat-cum-warrior and yet also a thermonuclear peacemaker« (S. 315).

Insgesamt hat Kevin Ruane eine hervorragend recherchierte und gut lesbare Darstellung zum Thema vorgelegt. Der biografische Zugriff erhellt dabei die verschiedenen Metamorphosen des nuklearen Churchill und bettet sie gekonnt in dessen generelle Einschätzungen der geostrategischen Großwetterlage ein, auf die Gefahr hin allerdings, dass dadurch die strukturellen Faktoren der britischen Atomwaffenpolitik und des atomaren Wettrüstens hinter der (angeblichen) Gestaltungsmacht der »großen Männer« etwas zurücktreten.